

## Leserbrief „Darmstädter Echo“ vom 7. März 2013



**Problemgeräte:** Links ein digitales Funkgerät für Atemschutzträger, rechts ein normales Gerät für die Einsatzkräfte und in der Mitte das analoge Funkgerät, das sich seit vielen Jahren bewährt hat.

ARCHIVFOTO: HANS DIETER ERLNBACH

### DIGITALFUNK

## Gesundheitliche Probleme bleiben unerwähnt

Zum Artikel „Lebensgefährliche Funkstille. Rettungsdienste: Der neue Digitalfunk bereitet noch Probleme – Hersteller sucht nach den Ursachen“ vom 15. Februar auf der Seite „Südhessen Regional“:

Mit großem Interesse habe ich den Artikel über die technischen Probleme, die der in Einführung befindliche Digitalfunk mit sich bringt, im ECHO gelesen. Was mir aufgefallen ist: Mit keinem Wort werden die gesundheitlichen Probleme erwähnt, die dieser Funk auslösen kann. Die im Artikel angesprochenen Probleme sind teilweise eng mit physikalischen Problemen verquickt, die gleichzeitig auch erhebliche Gesundheitsgefahren hervorrufen können.

Das nahezu gleiche Digitalfunk-System wird bereits seit ungefähr fünf Jahren in England eingesetzt und hat in einem beträchtlichen Umfang zu Gesund-

heitsstörungen geführt. Es hat sich gezeigt, dass dieser digitale Funk erhebliche gesundheitliche Risiken birgt und dies sowohl hinsichtlich seiner Antennenstruktur als auch seiner Hand-sprechgeräte und so weiter. Gesundheitlich betroffen sind daher nicht nur die Beamten, die diese Technik individuell nutzen, sondern aufgrund des flächendeckenden Antennen-Netzes auch die Antennen-Anrainer, sprich die Allgemeinheit überhaupt.

Die gesamte HF-Technik, wie sie für den Digitalfunk vorgesehen ist, ist in wesentlichen Bereichen „Neuland“. Dies beginnt mit dem Frequenzband. Die Frequenzen sind wesentlich niedriger als die Frequenzen bei allen seitherigen Handysendern. Dadurch bedingt erhalten wir ein tieferes Eindringen der Digitalfunk-Signale durch Mauerwerk und in Gebäude und auch tiefer in den Körper, in den menschl-

chen Schädel und damit tiefer ins Gehirn.

Besonders die digitale Pulsung der Digitalen-Trägerfrequenz mit 17,6 Hertz stellt für unseren Körper und unser Zentralnervensystem ein ernstes Problem dar: Diese 17,6 Sprachimpulse/Sekunde, die beim „Endteilnehmer“ an seinem Handgerät beziehungsweise im Polizeifahrzeug ankommen, fallen exakt in ein „Frequenzfenster“, in welchem unser Gehirn besonders sensibel auf elektromagnetische Wellen mit sehr niedriger Frequenz reagiert.

Die meisten Basisstationen für den Digitalfunk sind bundesweit schon installiert, mehr als 3466. Dennoch werden nach Auskunft des Bundesamtes für Strahlenschutz die Ergebnisse einer ersten Probandenstudie frühestens am 30. September vorliegen. Obwohl eine maximale Strahlungsstärke von zehn Watt

pro Kilogramm beim Digitalfunk sogar am Kopf zugelassen ist (Faktor fünf, höher als bei allen anderen Handyfunkarten), wird bei der Probandenstudie nur mit 1,5 Watt pro Kilogramm beziehungsweise sechs Watt pro Kilogramm gearbeitet. Die WHO empfiehlt eine maximale Strahlungsstärke von 2,0 Watt pro Kilogramm.

Vor zehn Jahren wandten sich Ärzte aus Sorge um die Gesundheit ihrer Mitmenschen mit dem Freiburger Appell an ihre Kolleginnen und Kollegen, die Öffentlichkeit und die Verantwortlichen in Gesundheitswesen und Politik. Ihr Appell, der eindringlich vor den Gefahren der Funkstrahlung warnte, wurde in viele Sprachen übersetzt und von über 1000 Ärzten und weltweit über 36 000 Unterzeichnern unterstützt.

**Friedrich Schimpf**  
Königsberger Straße 14  
64354 Reinheim